

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 5 (1856)

**Artikel:** Die Besteigung des Rinderhorns  
**Autor:** Studer, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-119532>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Besteigung des Rinderhorns \*).

Von

**G. Studer,**  
Regierungsstatthalter in Bern \*\*).

---

## Der Entschluß.

Dort aus den starren Gefilden des Todes, wo mitten  
in Trümmern  
Umgestürzter Gebirge die graue Fluth eines Se'es  
Zwischen den kahlen Ufern sich wiegt, und des Winters  
Entsetzen  
Viele Monate lang die rauhe Gegend umhüllet, —  
Steiget ein Horn in die Lüfte empor, des Rücken im Panzer  
Ewigen Eises erglänzt und dessen felsiger Absturz

---

\*) Das Rinderhorn erhebt sich nordöstlich vom Gemmipass 10,670' über dem Meer und wurde von dem Verfasser am 6. September 1854 bestiegen.

\*\*) Diese Dichtung wurde ursprünglich aus Anlaß eines Familienfestes verfaßt, bei demselben vorgetragen und gedruckt als Andenken den Gästen zugestellt. Das Interesse, welches sie auch in weitem Kreise erweckte, bewog mich, den Verfasser zu ersuchen, den Gegenstand theils etwas umzuarbeiten, theils weiter auszuführen, und dann die Dichtung dem Taschenbuche einzuverleiben. Gefälligst entsprach der Verfasser ungeachtet seiner Ueberladung mit Amtsgeschäften, so daß die erste und dritte Abtheilung größtentheils hier in neuer Form erscheint. Derselbe beabsichtigte nicht ein poetisches Kunstprodukt zu liefern, sondern die Poesie sollte nur als gefälligere Form dienen, großartige Erinnerungen festzuhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Dichtung zu beurtheilen.  
(Anmerkung des Herausgebers.)

Tief im Kessel der Dala ruht, wo, von Wiesen umgeben,  
Baden, das Dorf mit den köstlichen Quellen, dem Wan-  
derer zuwinkt,

Der von des Gemmi's Rand an dem Felsenpfade hinabsteigt.  
Rinderhorn nennet sich dieser erhabene Gipfel der Alpen.  
Wandelst du an den Ufern des Thunersee's, so tritt dir  
Freundlich leuchtend sein Bild entgegen. Der schimmernde  
Regel

Zeichnet in Klarheit sich ab im dunkelen Spiegel des Wassers,  
Und am Anblick der zarten Formen ergötzt sich das Auge.  
Ja, es erwacht die Begier, es ergreift dich ein mächtig  
Verlangen,

Lustzuwandeln im lichten Reviere der herrlichen Firne,  
Strebenden Geistes dich zu erheben zur obersten Spitze,  
Ohne daß du es ahn'st, daß jenes zierliche Schneefleud,  
Das du bewunderst, wie es so reizend die hohe Gestalt  
schmückt,

Tiefe Abgründe birgt und gefährliche Klüfte verhüllet;  
Gleich der Sphinx, die mit holdem Gesichte den Reisenden  
anlockt,

Und ihn plötzlich erfaßt mit den tödtlich zuckenden Griffen,  
Wenn er harmlos sich naht, von dem Zauber der Schönheit  
geblendet. —

Eines Tages gelangt' ich in fröhlicher Reisegeellschaft,  
Heiter gelaunet nach Leuk im Thale des strömenden Rhodan.  
Längs den Schlünden der rauschenden Dala stiegen wir  
aufwärts,

Auf der Straße, der kunstreich gebauten, nach Baden,  
dem Kurort. —

War nicht die Heimath das Ziel! und hatten Italiens  
Wunder

Wir nicht geseh'n, — des herrlichen Comersee's Gestade,  
Alle die Zaubergärten, die Villen und Marmorpaläste,  
Lecco, die heitere Stadt, und Bergamo hoch auf dem Hügel,  
Fest von Wällen umschant, die des Landes Weiten be-  
herrschen.

Mailand hat uns mit Huld in seinen Mauern beherbergt,  
Und auf der Zinne des Doms versenkte sich uns're Begeist'ung

Tief in den Anblick des Alpengemäldes, das vor uns entrollt war.

Mächtig erfasset von heiligem Schauer durchwandelten oft wir,  
Zwischen der Säulen Reihen, die magisch erleuchteten Räume.  
Ist doch von außen und innen der Dom so erhaben und  
kunstreich,

Daß er allein es verlohnt, zu beseh'n die lombardische  
Hauptstadt!

Stilles Behagen ergriff uns am Abend, da wir in Monza's  
Schattigen Gainen ruhten, und größer noch ward das  
Entzücken,

Als sich in reizender Pracht das reiche Gebiet von Varese  
Unseren Blicken erschloß. Gestillt ward jegliche Sehnsucht,  
Als wir den Strand des Se'es erreicht und die bläuliche  
Fluth uns

Rasch wie im Traum zu den fürstlichen Felsen=Inseln ge-  
tragen,

Wo der Beschauer nicht weiß, wem größ're Bewunderung  
zollen,

Ob den Riesenprodukten der Kunst, der Fülle von Reichthum  
Zierlicher Bäume und köstlicher Pflanzen, oder den bunten  
Bildern, welche dem Auge eröffnet die herrliche Landschaft.  
Reich an Genuß war die Zeit, und dennoch jubelten laut  
wir,

Als wir von Simplon's Höh' die Berge der Heimath be-  
grüßten,

Und sich vor uns die letzte der Alpenmauern emporhob.  
Also erfüllten den Geist die Bilder der Reise. Erfrischend  
rückte der Abend heran. Der Himmel war klar, und die  
Matten

Schimmerten golden im Strahl der Sonne, wo nicht das  
Gebirge

Niesige Schatten warf. Die breiten Gassen des Dorfes  
Wurden belebt von der Schaar der arbeitsmüden Bewohner,  
Welche beschwert von den Lasten des Tages dem Heerde  
sich naheten.

Dort im verschlossenen Raum des geheimnißvollen Gebäudes,  
Wo die Fülle des Quells in steinerne Becken gefaßt wird,

Tummelten Herren und Frau'n sich herum im rauchenden  
 Heilbad,  
 Munter und froh wie das lustige Volk der Najaden und  
 Nixen;  
 Dennoch in aller Eucht und befolgend die Regeln des An-  
 stands,  
 Bald mit launigem Witz und bald im Eifer des Spieles,  
 Bald in behaglicher Ruhe die Zeit, die lange, sich kürzend.  
 Lächelnd beschauten wir uns das Bild der gemüthlichen  
 Szene,  
 Als vergönnet uns ward ein Blick in die Hallen Hygeia's,  
 Wo sich der Segen des Bornes bewährt an der leidenden  
 Menschheit.  
 Länger ergötzt' sich jedoch mein schwelgendes Aug' an den  
 schönen  
 Formen und Bildern der freien Natur, an der drohenden  
 Felswand,  
 Welche das Becken des Thals im Norden himmelhoch ab-  
 schließt, —  
 Dort an den firnbesäumeten Gipfeln und lustigen Binnen,  
 Deren gezackte Gestalten das Haupt des Berges bekrönen.  
 Aber am längsten verweilte der Blick an des Rinderhorn's  
 Kuppe,  
 Die von der Purpurgluth der sinkenden Sonne bestrahlt war;  
 Und es erfaßte mich schnell die Lust zu ihrer Besteigung.  
 Ha! der Gedanke war kühn, weil ungewiß, ob sie er-  
 klimmbar;  
 Aber wie Mancher hat nicht durch Wagniß die Krone er-  
 rungen!  
 War ja der Mensch von Gott erkoren zum Herrscher der  
 Erde.  
 Dieses Gefühl, — er trägt es tief in der Brust, und es  
 treibt ihn  
 Ruhelosen Gemüths die verlorene Krone der Hoheit,  
 Die ihm der Schöpfer verlieh, zu suchen, wenn auch der  
 Zauber  
 Durch die Sünde gelöst ist; sei es, daß er des Weltalls  
 Kräfte sich dienstbar macht oder Sternenbahnen berechnet,

Oder hinauf sich schwingt zu den höchsten Gipfeln der  
 Alpen,  
 Um von da, an der Grenze des Himmels, mit Stolz und  
 Entzücken  
 Tief zu den Füßen zu seh'n der Menschen gesegneten Wohn-  
 platz! —

Doch der Gedanke ward zum Entschluß, zum Entschluß  
 eines Mannes.

Jetzt galt es, zur Reise den sicheren Führer zu wählen.  
 Eines Mannes bedurft' ich, des Kletterns gewohnt, auf  
 dem Eise

Festen Tritts, entschlossen und kühn, doch bedächtigen  
 Sinnes,

Unverzagt und mit Lust begabet zu jeglicher Wagniß.

Also hinaus! zu erspähen den Mann, der die Spitze des  
 Berges

Se schon erklimmt; allein der Gesuchte, der findet sich  
 nirgends.

Keiner der Männer des Thals tritt vor als Ersteiger des  
 Hornes;

Wenig hätte gefehlt — und es scheiterte meine Bemühung.

Endlich erklärte sich Anton Grichting bereit zu der  
 Wand'ring,

Wenn ich als dritten im Bunde den Knaben Joseph ge-  
 statte.

Grichting war ein stämmiger Bierziger, blitzenden Auges,  
 Schwarz von Haar, von knöchigem Bau, als rüstiger Jäger  
 Berggewohnt. Die Firne der Lämmeren waren ihm kundig.  
 Achtzehn Jahre zählte der Sohn, der bleiche Josephus.

Willig gewährt' ich die Bitt', und es ward mit Eile zum  
 Aufbruch

Alles bereitet, die Kleidung gewechselt, ein dienlicher  
 Bergstock

Auserkoren, die Füße mit Nagelschuhen bewaffnet,

Und das Geräthe, das unentbehrlich zur Gletschererklim-  
 mung,

Aufgebunden — ein Seil und ein leicht zu schwingendes  
 Handbeil.

Also gerüstet schritten wir fort nach herzlichem Abschied,  
 Wohlgemuth den Wänden der Gemmi zu; denn noch heute  
 Sollten wir vorwärts dringen nach Schwarrenbachs einsamer  
 Herberg'.

### Der Ausbruch.

Abend ist's, ein ernstes Schweigen  
 Weilet über Berg und Flur;  
 Und des Schlummers Engel beugen  
 Sanft sich über die Natur.  
 Einsam wird's auf unserm Wege  
 Durch das stille Waldgehege.

Dicht vor uns, in himmelhohen  
 Zinnen steht die Felsenwand.  
 Schauerliche Klüfte drohen  
 An des schmalen Weges Rand.  
 Hier hinauf und sonder Zagen  
 Gilt's, den kecken Gang zu wagen.

Wie an Mauern eine Schlange  
 Windet sich der Pfad hinan;  
 Manchem Wand'rer eine bange  
 Stunde, blickt er himmelan.  
 Scheint doch oft an glatten Wänden  
 Jedes Weges Spur zu enden. —

Dunkler wird's, die Riesenmassen  
 Heben sich in finst'rer Macht.  
 Unter uns — wer kann's erfassen! —  
 Deffnet sich des Abgrunds Nacht.  
 Drunten in des Dorfes Zimmern  
 Sieht man schwache Lichtlein flimmern.

Dorthin schweift mein inn'res Sehnen,  
 Dorthin nach dem Kämmerlein,

Wo vielleicht in Angst und Thränen  
 Zu der Reise gut Gedeih'n  
 Sich mein Weib von Himmels Höhen  
 Sucht die Gnade zu erflehen.

Aber sieh'! in Ostens Weiten,  
 Wo des Torrenthornes Haupt  
 Langgedehnt, mit schroffen Seiten  
 Aus dem schwarzen Chaos taucht,  
 Wird es an des Dunkels Stelle  
 Hinter'm Berge strahlend helle.

Und wie eine zweite Sonne  
 Steiget zu dem Sternenchor  
 Majestätisch jetzt, o Wonne!  
 Luna glanz erfüllt empor,  
 Breitend, zu der Ankunft Feier,  
 Ueber's All den Silberschleier.

Taghell wird die Nacht gelichtet,  
 Und die Felswand weiß wie Schnee;  
 Licht und Schatten sind gesichtet,  
 Magisch flimmert's in der Höh'!  
 In des Firmaments Geleisen,  
 Mildem Schein's, die Sterne kreisen.

Offner gähnt des Abgrunds Tiefe,  
 Ferne liegt das traute Thal.  
 Um die fahlen Felsenriffe,  
 Immer aufwärts, ohne Wahl,  
 Geht es durch des Grabes Schweigen  
 Langsam in gemess'nem Steigen.

Immer freier, immer weiter  
 Blickt das Auge um sich her.  
 Ferne Gipfel ragen heiter  
 In des Aethers Lichtermeer,  
 Und die nahen Bergesrüden  
 Scheinen sich vor uns zu bücken.

Von dem Mondlicht übergossen  
 Steht sie da, die Alpenwelt.  
 Zauberhaft von Glanz umflossen  
 Ist sie blendend fast erhellt;  
 Und die starren Reih'n, die wilden,  
 Gleichen zarten Luftgebilden.

Herrlich ist's, wie dort im Süden,  
 Hinter grauen Bergeshöh'n,  
 Wie verklärt von hehrem Frieden,  
 Weiße Geister aufersteh'n  
 Und in räthselhaftem Walten  
 Sich am Horizont entfalten.

Das sind jene Urweltzeugen,  
 Die im blanken Eisgewand  
 Dem Penninen-Kranz entsteigen,  
 Der des Wallis Marken band;  
 Die nun in granit'nen Thürmen  
 Unser Vaterland umschirmen. --

Aber horch! von oben schallet  
 Plötzlich lauter Jubelruf,  
 Der vervielfacht wiederhallet;  
 Und es klingt wie Rosseshuf.  
 Lange noch in grellen Tönen  
 Mag die Luft davon erdröhnen.

Näher läßt der Ruf sich hören,  
 Menschenstimmen werden laut;  
 Pferdetreiber sind's; sie kehren  
 Fröhlich heim, des Weg's vertraut.  
 Grüße wechselnd, rasch und munter  
 Zieht der Trupp den Berg herunter.

Schwächer tönen ihre Lieder,  
 Bald verstummet der Gesang,  
 Und es kehrt die Stille wieder,  
 Leise hebt der letzte Klang.

Höher kommt am Himmelsbogen  
Rein und klar der Mond gezogen.

Endlich an der höchsten Stufe  
Windet sich hinauf die Bahn,  
Und wir steh'n mit frohem Fuße  
Auf der Daube freiem Plan.  
Einen Blick noch in den weiten  
Abgrund, eh' wir weiter schreiten! —

Kahle Felsenwüsten schimmern  
Setzt vor uns, fast unbegrenzt;  
Rings von hohen Bergestrümmern  
Wie ein Kirchhof festumkränzt.  
Als ob tausend Leichensteine,  
Spielt das Mondlicht im Gesteine.

Wunderschön zu uns'rer Linken  
Flimmert eines Gletschers Pracht,  
Schön gewölbte Firne blinken  
Durch die dämmerhelle Nacht,  
Und man hört bei scharfem Rauschen  
Eines Stromes dumpfes Rauschen.

Ein paar Schritte! — und die Gründe  
Eines Se'es öffnen sich;  
Leicht bewegt vom frischen Winde  
Bricht die Fluth am Ufer sich.  
Längs dem öden Seespiegel  
Führt der Weg durch Trümmerhügel.

Auf den hohen Felsenwällen,  
Deren Fuß die Fluth benezt,  
Haben weiße Nebelwellen  
Gürtelförmig sich gesetzt,  
Und sie ruh'n auf ihren Thronen  
Gleich wie schlafende Dämonen.

Ob des Rebels luft'gem Sitze,  
Droben fast im Sternenzelt,

Leuchtet eines Firnes Spitze,  
 Silberweiß vom Mond erhellt.  
 Ein Gebild aus Himmels Höhen  
 Wähnt der Wand'rer da zu sehen.

Dies Gebild, das milde blinket,  
 Birgt des Strebens reichen Lohn;  
 Freundlich grüßt es, freundlich winket  
 Es dem kühnen Alpensohn,  
 Und sein Anblick wirkt begeisternd,  
 Jedes Furchtgefühl bemeisternd.

Hinter uns liegt jetzt des grauen  
 Se'es Fläche; durch Gestein  
 Geht es abwärts und wir schauen,  
 Rings umstarrt von Wüstenei'n,  
 In der Bergestrümmers Mitte  
 Schwarzenbachs ersehnte Hütte

Um die neunte Stunde schreiten  
 Wir in's finstre Haus. In Hast  
 Muß die holde Maid bereiten  
 Alles, was die Küche faßt;  
 Denn uns drängt's, in stillen Räumen  
 Von der Alpen Pracht zu träumen.

---

### Die Besteigung.

Luna, die silberbelleidete, war in besflügeltem Kreislauf  
 Hinter den Firnen hinuntergestiegen, die himmlischen Räume  
 Chaos Tochter, der mächtigen Fürstin der Nacht, überlassend.  
 Diese — sie stand noch drohenden Blickes im endlosen  
 Luftmeer,  
 Mit dem sternbesäeten, weitgefalteten Mantel  
 Thal und Gebirg und die Länder der halben Welt über-  
 schattend, —

Als es im Hause schon laut und lebendig ward, und der  
frohe

Ruf ertönte, daß Zeit es sei zum baldigen Aufbruch.  
Flugs war Jeder zur Stell', genossen das kräftige Frühstück,  
Und der geräumige Sack mit Wein und Speise gefüllet.  
Selber der Wirth, ein ehrsamer Schneidermeister aus Wallis,  
Lobte den kühnen Entschluß und fühlte sich voller Begeist-  
rung,

Also daß er uns hüpfend umflog in geschäftigem Treiben;  
Und, o Beweis patriotischer Denkungsweise und Großmuth!  
Schenkt er nicht auf Grichtings Bitte den wollenen Leibrock,  
Um zu bekränzen damit als Sieger die Zinne des Hornes! —  
Bier Uhr ist's; wir verlassen nach traulich gewechseltem  
Handschlag

Freudig die Schwelle der einsamen Herberg'. Schweigen  
des Todes

Waltet umher im Gebirg, und steinernen Riesen vergleichbar  
Starren die finstern Massen der Berge empor, an den  
höchsten

Gipfeln nur flimmert es weiß, wie Silber, vom ewigen  
Firne.

Schauerlich ist ihr Bild! Auf ihren gehärteten Schultern  
Thronet das Himmelsgewölbe im Schmuck der funkelnden  
Sterne. —

Festen Entschlusses schreiten wir fort; doch als wir des  
Se'es

Ufer erreicht, so wird nach Osten genommen die Richtung.  
Tappend schleichen wir uns durch unwegsames Gerölle  
Und durch das spärliche Gras der wilden, verlassenen  
Schaftrift.

Langsam weicht die Nacht; es beginnt das Grauen des  
Tages,

Und die Gestalten der felsigen Wüste, in deren verborg'nen  
Schooß wir dringen, sie werden dem spähenden Auge er-  
kennbar.

Dicht vor uns erschließt sich ein sanft ansteigendes Hochthal,  
Schmal und öd', der Boden mit Kalkfelstrümmern bedeckt;  
Links erhebt sich in kahlen Wänden ein trotziges Felshorn,

Rechts von Flühen ein Damm mit der Decke des Gletschers belastet,  
 Der an dem schroffen Riff in zerklüfteten Zungen herabhängt.

Ueber das Trümmergefilde die eigene Bahn uns erforschend  
 Rücken wir langsam vor nach der hintersten Wandung des Thales.

Rastlos wird sie erklommen, die Höhe, und athembedürftend  
 Stehen wir still auf der Lehne des Grates, die — wenige  
 Fuß breit —  
 Abgrund von Abgrund trennt und dem Auge nur Spielraum gewähret.

Hier auf erhabener Warte betreten das letzte Gestein' wir  
 Gerade zur glücklichen Stund', wo die fern auftauchende  
 Bergwelt

Reicht von dem rofigen Hauch der erwachenden Eos berührt  
 wird.

Als eine Wand von Eis erhebt sich die Masse des Hornes  
 Drohend jezo vor uns, anstrebend zum schmalen Gebirgsgrat,

Der sich glänzend weiß in schroffer Wölbung emporthürmt,  
 Ostwärts steil abfallend in eisumzogener Felswand  
 Nach dem verborgenen Grund des wild vergletscherten  
 Beckens,

Das von der Altels herrlicher Firnpyramide beherrscht wird, —  
 Während der westliche Hang, von ewigem Eise bekleidet,  
 Dort in dem Firne verläuft, dem klüftereichen, der stolz und  
 Weithin leuchtend den felsigen Fuß des Berges umgürtet.  
 Rathlos was zu beginnen, betrachten wir diese Gestaltung;  
 Denn wie Felsen ist hart das Eis, nicht den leisesten Abdruck

Läßt der Fuß am Boden zurück, und die Strahlen der  
 Sonne

Gauchen empfindlich kalt uns an und prallen noch kraftlos  
 Von der krystallinen Mauer zurück, die zu stürmen uns  
 obliegt.

Sieh'! da erfasset Grichting das Beil, und mit nervigen  
 Armen

Hackt er Stufen in's Eis, daß die Splitter wie Funken  
zerstieben.

Also entstehet in Zickzackform die künstliche Treppe,  
Welche dem Fuß die Stütze gewährt, zu erklimmen die  
Eiswand.

Aber das Werk ist hart und schwer, und er reicht dem  
Sohne

Hin das Beil, um mit jüngerer Kraft zu brechen die Bahn  
uns.

Joseph stellt sich voran und handhabt wacker das Werkzeug,  
Ob er sich dessen auch wenig gewohnt. Der sorgliche Vater  
Wendet kein Auge von ihm und gibt ihm die ernste Er-  
mahnung:

„Joseph, Joseph, halte dich gut und verliere den Kopf  
nicht,

„Bahne den Weg und lasse den Blick in die Weite nicht  
schweifen;

„Denn entgleitet den Händen die Art, so bleiben wir  
wehrlos,

„Und die Erklimmung des Horns ist alsdann nicht mehr  
gedenkbar.“

Willig gehorchte der Sohn dem verständigen Rathe des  
Vaters. —

Höher und höher erhebt uns die schwindlichte Bahn; der  
Gesichtskreis

Breitet sich aus, ein Meer von Alpengipfeln wird sichtbar,  
Lauter bekannte Gebilde, die oft schon das Auge entzückten.

Dunkler Azur umflort das Gewölbe des Himmels; im  
Strahl der

Sonne leuchtet vor uns so helle das zierliche Schneehaupt,  
Daß wir ohne der Gläser Schutz den Glanz nicht ertragen.

Und es beginnt allmählig der Boden zu schwinden, der  
Abgrund

Gähnt uns schauerlich an; welch' Blick in die schreckliche  
Tiefe!

Da bedarf es des festen Tritts und des sicheren Auges,  
Eines beherzten Gemüths, das mit solchen Gefahren ver-  
traut ist,

Um nicht, vom Schwindel erfaßt, zu gleiten auf blitz-  
 schneller Eisbahn  
 Links in das Gletscherthal, oder rechts in die Klüfte des  
 Firnes.

Da erfordert es kalten Muth und entschlossene Herzen,  
 Stets noch weiter zu geh'n, auf Wegen, wo selbst das  
 geübte  
 Gemsthier kaum sich getraut', den gewagten Lauf zu voll-  
 enden. —

Aber es nahet das Ziel und verspricht uns reiche Beloh-  
 nung!

Sieh', wie der wackere Sohn mit erneuertem Eifer das  
 Beil schwingt,

Und der Vater mit Lust die Bahn, die gemess'ne, betrachtet!  
 Alle sind wir beseelt von Begierde, das Ziel zu erringen.  
 Wie wir endlich dem Gipfel uns nähern, wird das Ge-  
 hänge

Weniger steil, und Ueberbleibsel des mächtigen Schneedach's,  
 Das vor Wochen noch die Wände des Hornes bedeckte,  
 Lassen sich seh'n in vereinzeltten Bändern über dem Glatteis.  
 Noch befindet der Schnee sich festgefroren; der Sonne  
 Fehlt die genügende Kraft, die harte Rinde zu schmelzen;  
 Aber dem Fuße gelingt es, die glasige Decke zu brechen,  
 Um sich selber zu sichern den Stand. Es durften die  
 Führer

Solchen Stellen entlang sich der Art entlasten und fröhlich  
 Ausruh'n von dem erschöpfenden Werke der Stufenbereitung.  
 So wie das Bild der entfernten Dase dem Wand'rer der  
 Wüste

Neckisch vor Augen sich stellt, so täuscht uns die Nähe des  
 Zieles.

Mancher Hügel von Eis muß rüstig noch überstiegen,  
 Mancher Gang über sprödes Gebläse geebnet noch werden,  
 Ehe die Reise vollbracht, die so mühsame Stunden gekostet.  
 Jetzt haben erreicht wir den Gipfel, den hohen, der  
 blendend

Sich fünf Klafter lang gestaltet zur lustigen Dachfirst.  
 Ohne Verzug ergreifen die Führer den wollenen Leibrock

Unseres Wirths. Mit Geschick an hölzerner Stange be-  
 festigt,  
 Wird er emporgerichtet als Siegespanier; wohl das erste,  
 Das von sterblicher Hand auf dieser Stätte entrollt ward.  
 Raum ist die Arbeit gethan, so lagern wir uns, im Be-  
 wußtsein  
 Glücklich errungenen Siegs und im Dank für Gottes Be-  
 wahrung,  
 Nieder, mit Wonnegefühl, auf den Teppich von ewigem  
 Firne,  
 Dessen Millionen Krystalle im Glanz der Sonne sich spiegeln.  
 Fast eilftausend Fuß erhaben über dem Weltmeer,  
 Schauen das Rund wir uns an, das in unermesslichen  
 Weiten  
 Unter dem Dome des Himmels, des unbewölkten, sich  
 ausspannt.  
 Mild ist der Tag und die Luft so klar, daß keiner der  
 tausend  
 Schimmernden Gipfel und Hörner, die rings dem Erdkreis  
 entsteigen,  
 Unserem forschenden Blick, dem scharfgespannten, entgeht.  
 Schildern soll ich dir jetzt, o Leser, die herrliche Aussicht,  
 Wie sie von Simplon's Höh' bis zum Königshaupt des  
 Montblanc  
 Und über Reihen von Alpengebirgen und Hügel und Flächen  
 Bis an die neblichte Wand des befreundeten Jura sich  
 ausdehnt.  
 Flüchtig nur und in wenigen Zügen soll es gewagt sein,  
 Deinem Geiste die einzelnen Gruppen des großen Gemäldes  
 Vorzustellen. Da sind es voraus die Penninischen  
 Alpen,  
 Deren erhabene Pracht sich am Horizonte entfaltet.  
 Lange bewundert das Auge die mannigfaltigen Formen  
 Dieses Riesengebirg's, das drohend und fest wie ein Boll-  
 werk  
 Ewigen Eises uns trennt von Italiens blühenden Gärten.  
 Dort erhebt sich die schöne Gestalt des Monte Leone,  
 Hoch entragend dem Kranz von Hörnern niederen Ranges,

Alle doch prangend im Schmucke des silberfarbigen Scheitels.  
Trogig steht ihm zur Seite das einmal erstiegene Gletscher-

horn,  
Und es lächeln uns an des Saasthals edle Gestalten.  
Lieblich glänzt der Balfrin; wie von Perlen ein reiches  
Geschmeide,

Umgethan um das festliche Kleid, des Helden Gestalt  
schmückt,

Schmiegt sich der herrliche Firn an der Mischabel riesige  
Pfeiler

Fast in Demuth sich an. In dem bunten Zackengewirre  
Suchet der trunkene Blick die Silberkrone des Rosa  
Sich begierig heraus, — den Nebenbuhler des Montblanc!  
Als ein Gebilde von strahlendem Schaum entschwingt sich  
des Weißhorns

Eispyramide dem Gipfelmeer zur gewaltigen Höhe.  
Mont Cervin, das erhabene Steinbockhorn und der Combin  
Sind als Bannerträger der Riesenarmee noch zu nennen,  
Deren äußerste Wachen erkennbar sind in den weißen  
Gipfeln, welche des Großen Bernhards Gruppe umfassen.  
Stolz an diese schließen sich fest die Riesen Savoyens,  
Gletscherreich und den ersten Rang der Höhe behauptend. —  
Wenn du mit Wonne und Lust dich ergößest an diesem  
Gemälde,

Dränget sich nicht ein Gefühl von Sehnsucht dir auf, ein  
Verlangen,

Jenes dir fremden Gebiets verborgenen Schooß zu er-  
forschen,

Das so geheimnißvoll, in so wunderschöner Gruppierung  
Hier dir erschlossen liegt? das zwischen der eisigen Decke  
Blumengärten verbirgt, und dessen erhabene Zinnen  
Träger des Himmels sind, Monumente vergangener Zeiten? —  
Aber sieh'! es verrinnet zu schnell die Zeit im Genuße  
Köstlichen Schauens; zuletzt empfindet das Auge die Blen-  
dung

Von dem ergreifenden Glanz der unzähligen Firne, die  
dort gleich

Wunderbar bligenden Sonnen an eherne Säulen geheftet

Leuchten am Firmament; es suchet der zähmeren Alpen  
 Samtenes Grün und die Wiesenfläche des dunkleren Thal-  
 grunds,  
 Den der Rhodan besäimt, einem Silberstreifen vergleichbar.  
 Näher noch fliegt es mit Lust in die Tiefe des sonnigen  
 Bergthals,  
 Wo zu den Füßen uns liegt das freundliche Dorf. Wir  
 gewahren  
 Menschengruppen daselbst, gleich schwarzen beweglichen  
 Punkten.  
 Weiter gewendet versenkt sich der Blick durch das seltsame  
 Chaos  
 Graufiger Horngestalten und herrlich strahlender Gletscher,  
 Bis zu der Tiefe des Gemmipfad's, wo am Strande des  
 Se'es  
 Gerade zur jetzigen Stunde vielleicht die treffliche Gattin  
 Und die befreundeten Reisegefährten bedächtig des Weg's  
 zieh'n,  
 Spähend empor den Blick nach des Berges Sinne ge-  
 richtet,  
 Ob sie wohl hoch an der Wand den kühnen Besteiger ent-  
 decken.  
 Ja fürwahr, es ist Zeit zum Rückzug, ihnen die frohe  
 Kunde selber zu bringen der glücklich bestandenen Turn-  
 fahrt.  
 Aber nach Norden hinaus in die Thäler und Berge der  
 Heimath  
 Lasset uns nicht vergessen zu halten noch eilende Rundschau.  
 Da liegt tief unter uns das Thal der Kander geöffnet,  
 Das sich malerisch zwischen den grünen Gebirgen hindurch-  
 zwängt.  
 Mitten im Wiesenteppich schimmern gar lieblich die Dörschen,  
 Und der geschlängelte Strom, jetzt scheinbar so zahm und  
 so fittig,  
 Krümmt sich den blumigen Ufern entlang; kein Gemurmel  
 ist hörbar.  
 Ist der Strom nicht das stets sich verjüngende Band, das  
 den Winter,

Der auf den ewigen Gletschern der Alpen herrscht, mit  
 des Landes  
 Frühling verbindet? die Ader, die hoch von den eisigen  
 Scheiteln  
 Unserer Berge herab bis tief zu der äußersten Spitze  
 Ihres Fußes, der weit in die Niederungen sich vorstreckt,  
 Thal und Land mit Leben durchzieht in schwellendem Puls-  
 schlag?  
 Heute die Ufer mit Gaben der Fruchtbarkeit tränkend, und  
 morgen  
 Wild in entfesselter Wuth Verheerung und Schrecken ver-  
 breitung!  
 Reicht zu erkennen, erscheint am Ende des langen Gebirgs-  
 zugs  
 Scharf und spizig geformt der Heerden-ernährende Riesen.  
 Dort verliert sich der Strom in dem blauen Becken des  
 Se'es,  
 Der, wie ein Himmel auf Erden mit Wald und Neben  
 umkränzet,  
 Tief in der Alpen Schooß die bezaubernden Reize entfaltet.  
 Links und rechts erstrecken sich Gipfelreihen von Bergen  
 Bis in's Unendliche hin — und so wie das Felsengerippe  
 Jener Penninischen Riesen, so wunderherrlich zu schauen,  
 Rings von dem blizenden Kleide des reinen Firnes ge-  
 schmückt ist,  
 Also gewahrt man die steinernen Glieder, die furchigen  
 Stirnen  
 Dieser Gestalten, an Formen so reich, von dem zarten  
 Gewebe  
 Weißlicher Nebel bekleidet, das leicht beweglich und lichtreich  
 Sie umhüllt. Die Häupter der höheren Berge nur ragen  
 Sichtbar empor, und fern aus den Thälern winken mir  
 traulich  
 Stockhorns Kuppe, der Gantrisch und Ochsen, die spizi-  
 gen Hörner,  
 Welche dem Thale von Saun entsteigen, die riesige Säge,  
 Deren zerschnittener Kamm in Pezzarnezza's Gebilden  
 Jene Mauer bekrönt, die das Thal von Greherz beherrscht.



Niemand ahnete wohl, der hier in der herrlichen Klarheit  
 Selig die hehre Natur im Schmuck ihrer Schönheit be-  
 trachtet',  
 Daß in des Dunstes finsterner Hülle die bunten Gefilde  
 Sonniger Länder ruh'n, für das Auge spurlos ver-  
 schwunden, —  
 Länder an Segen so reich, der Wohnplatz geschäftiger  
 Menschen,  
 Hügel von lieblicher Form und Thäler von reizender  
 Schönheit,  
 Ueppige Flächen, geschmückt von Strömen und rieselnden  
 Bächen,  
 Und von Städten und Dörfern belebt in mächtiger Anzahl.  
 O, wie so köstlich für uns ist die Ruhe des himmlischen  
 Friedens,  
 Die uns umweht, und deren Genuß um so mehr wir em-  
 pfinden,  
 Wenn wir des Jagens und Treibens gedenken der Menschen  
 im Dunstmeer. —  
 Neues Entzücken entstrahlt dem Auge, im Anblick der  
 schönen  
 Alpengebilde, die östlich von uns in der nächsten Be-  
 grenzung  
 Ihre Gestalten erheben. Da ist es vor Allen die Altels,  
 Die in dem Mantel von ewigem Eise vom Fuß bis zum  
 Scheitel  
 Dicht vor uns steht in der Pracht ihrer kaum zu ermef-  
 senden Größe.  
 Freudig begrüß' ich in ihr ein längst mir befreundetes  
 Antlitz,  
 Hatte vor Jahren ich doch erstiegen das herrliche Schnee-  
 haupt,  
 Droben Stunden verlebt und Genüsse, die nicht zu be-  
 schreiben.  
 Solche Genüsse, so rein und erhaben, so innig verwoben  
 Mit der Empfindung von Gott, von seiner Liebe und Allmacht,  
 Dem man sich näher wähnt im Schooß der unendlichen  
 Schöpfung, —

Sind es nicht goldene Blätter am Lebensbaume des Menschen,  
Die das Gemüth erfrischend in späten Tagen noch fort-  
blüh'n? —

Aber, die Zeit verrinnt; nicht dürfen wir Hütten erbauen.  
Eh' wir verlassen den Ort, der so hohen Genuß uns ge-  
boten,

Fordert mit Ernst der Leib noch krasterneuende Stärkung.  
Wenn auch der Erde beinahe entrückt und reineren Aether  
Trinkend, verbleibet der Mensch ein schwacher Bewohner der  
Tiefe,

Der noch nicht hat gelernt, sich mit himmlischer Speise zu  
nähren.

Handlich entledigen wir den leinenen Bündel des Inhalts,  
Und es wird der Braten verzehrt und der duftende Schinken;  
Lieblich perlt im Pokale der Wein aus dem Thale des  
Rhodan,

Dessen Genuß die Adern mit feurigem Leben durchglüheth.  
Alsdann rüsten wir uns zum Abmarsch. — Golden im  
Mittag

Steht des Tages Gestirn. Es hat der wärmende Lichtstrahl  
Schwach zu erweichen vermocht die oberste Rinde des Firnes;  
Dennoch erweist sich glatt das Gehänge, und wenig ge-  
sichert

Fühlt sich der zagende Fuß am Rande des offenen Ab-  
grund's.

Deßhalb nehmen das Seil wir zur Hand und Jeder um-  
gürtet

Sich zum gemeinsamen Schutz dasselbe fest um die Hüfte,  
Auf daß, wenn auch der Fuß auf der schmalen, schlüpf-  
rigen Eisbahn

Gleiten sollte, der Fall in die jähe Tiefe gehemmt sei. —  
Schritt um Schritt verfolgen wir jetzt die gehauenen Stufen;  
Heiteren Muthes bedarfs, von dem frei aufragenden Horne  
Niederzusteigen auf luftiger Treppe am stopigen Eisberg,  
Keinen Fehltritt zu thun in unvorsichtiger Eile.

Und es gelingt mit Bedacht, zu klimmen hinab in die Tiefe.  
Fern über unsern Häuptern entschwindet zu bald nur der  
hehre

Götterfiß, den so kühn wir erstiegen. Am untersten Absturz,  
Der sich verläuft in ein ebenes Feld, da stemmen wir  
seitwärts

Nervigen Armes den Stock, den oft bewährten, und gleiten,  
Schraff die Schenkel gespannt und vorgebogen den Körper,  
Nicht mehr achtend der Bahn, die wir mit dem Beil uns  
gesichert,

Pfeilschnell über das gellende Eis nach dem Schneefeld hin-  
unter.

Wer uns geseh'n auf dem Firn in Windeseile dahinzieh'n,  
Hätte zunächst wohl gedacht der Schneeschuhläufer Nor-  
wegens.

Also erreichen mit Glück das erste Gestein wir. Ist's  
Wohlthat

Nicht und Genuß für uns, mit sicherem Fuße den festen  
Felsengrund zu berühren als stetsfort das trüg'rische Glatteis?  
Ob auch steinicht der Pfad, wir eilen im munteren Lauf-  
schritt

Tauchzend hinaus durch das Thal, das trümmerreiche, und  
weiter

Ueber das spärliche Gras der wilden verlassenen Schaf-  
trift.

Dicht am Gestade des Se'es den Weg, den geübten, be-  
tretend,

Hemmen wir endlich den Schritt vor Schwarrenbachs ein-  
samer Herberg',

Nunmehr fröhlich belebt von mannigfaltigen Gruppen  
Reisender Gentlemen, bewaffnet mit Schleier und Bergstock,  
Englischer Ladies zu Pferd und der Führer durstigem Volke,  
Das sich in flüchtiger Rast am kreisenden Becher vergnüget.  
Aber auch wir empfinden mit Macht die Hitze des Tages,  
Suchen erfrischende Ruh' und Labung. Das wohnliche

Zimmer  
Nimmt uns auf, und als er gereicht die ersehnte Erquickung,  
Lauschet der Wirth mit Begier der gelungenen Reise Er-  
zählung.

Tubel erzeugt in dem Männchen die Botschaft, der wollene  
Leibrock

Wehe als Siegespanier auf der Spitze des Berges; wir  
 hätten  
 Tapfer den Weg uns gebahnt zu der unbezwinglichen Beste.  
 Kindlich malt er sich vor der Zukunft goldene Aera,  
 Die sich entfalten werd' mit der Kunde der kühnen Be-  
 steigung.  
 Fortan, meint er, es werde sein Haus, das er theuer ge-  
 pachtet,  
 Stündlich umlagert sich seh'n von muthigen Damen und  
 Herren,  
 Welche die Lust antreibe, das eisige Horn zu erklimmen.  
 Ja, er versetzt in Gedanken sich schon auf die Zinne des  
 Gasthofs,  
 Welcher geräumig und schön in dem Felsengetrümmer er-  
 standen.  
 Und ihn fesselt von da die Betrachtung des hohen Ge-  
 wölbes,  
 Das in die felsige Wand die Kunst des Menschen gesprengt  
 hat.  
 Statt wie jetzt mit bedächtigem Schritt das beladene  
 Saumthier,  
 Oder der Pilger zu Fuß den Felsenpfad überschreitet,  
 Sieht er im Geist, wie so leicht, dem nächtlichen Grabe  
 entfliehend,  
 Feurigen Flugs und schrillenden Tons die Lokomotive  
 Gleich wie ein Drachenheer, mit den Wagenzügen daher-  
 braust,  
 Und die Touristen-Armee vor dem Hôtel der Gemmi  
 entladet.  
 O du eitler Phantast! du rechnest ohne den Wirthen;  
 Einsam wird bleiben das Horn und einsam das Haus in  
 der Wüste! —  
 Aber es mahnet mit Ernst die Trennungsstunde. Von  
 Grichtung,  
 Vater und Sohn, wird Abschied genommen; sie hatten  
 sich beide  
 Meines Vertrauens würdig gezeigt durch die treffliche Füh-  
 rung. —

Rasch und fröhlichen Muths durchschreit' ich nunmehr die  
Strecke,

Die von der Heimath Marken mich trennt. Es führet der  
Saumpfad

Durch ein verwildertes Thal hinunter, von Felsenruinen  
Eingestürzter Gebirge bedeckt, zu der moosigen Fläche  
Jenes Alpenreviers, die Spittelmatte genennet,  
Eingedämmt von der Altels Riesengebilde zur Rechten,  
Links in gezacktem Wall von des kahlen Gellihorns Wänden.  
Da wo der rauschende Bach, der die Alpenfläche durch-  
schneidet,

Seitwärts gegen das steile Gehänge des Thales sich ausbiegt,  
Steht zu erklimmen bevor der Winteregg grüne Terrasse,  
Lustig belebt von der Schaar der weithin brüllenden Kinder.  
Alsdann windet der Pfad sich hinab durch stämmigen  
Hochwald.

Schattenerzeugender Wald, wie bist du mir herzlich will-  
kommen!

Ist's doch dem Wand'rer so wohl in deiner erquickenden  
Kühle. —

Rascher enteil' ich, und bald begrüß' ich den Bernischen  
Boden.

Willst du es wissen, o Leser, warum die Marke des Landes  
Nicht am erhabenen Kamm des Gebirges steht, der die  
Ströme

Scheidet, die Wolken zertheilt und so sichtbar bestimmt ist,  
Zwischen der Länder Gebiet die sichere Grenze zu bilden?  
Nun so vernehme dein Ohr, was die Sage darüber be-  
richtet:

Da wo der Gemmiberg zu den ewigen Firnen emporsteigt,  
Stritten die Herren sich einst mit Eifer um das Besitzthum.  
Müde des Haders zulezt, beschloß man folgende Abred',  
Gütlich zu schlichten den Streit: ein Mann aus jedem  
Gebiete

Gleichen Alters und Kraft und gleicher Lust und Ge-  
wandtheit

Sollten zur selbigen Stund', da das erste Krähen des  
Haushahns

Gellend das Grauen des Tages verkündet, die Reise be-  
ginnen,

Einer von Randersteg sich entfernend, der And're von Baden.  
Da wo die Männer, die auserkor'nen, einander begegnen,  
Sollte die Grenze fortan, die festerwählte, bestimmt sein.  
Aber die Walliser suchten mit List den Bären zu fangen.  
Als der wichtige Tag der Grenzentscheidung herannahet,  
Fülleten sie zum Rande mit goldenem Weine den Becher,  
Tränkten daraus den Hahn, bevor zum Schlaf er sich an-  
schickt,

Also daß ein verzehrendes Feuer die Adern durchglühte,  
Und nach flüchtigem Traum' er wild aufkrähend erwachte.  
Eilig machte sich auf der Mann von Baden, gedenkend  
Seines Gegners, wie dieser noch träumt in den Armen  
des Morpheus.

Rüstig erstieg er die Gemmi, und finster noch war es und  
einsam

An dem Gestade des See's, in den wilden Trümmergefildden,  
Als er in keuchender Hast die Felsensteige durchheilte;  
Lieh ihm doch Flügel die Luft, des Landes Ehre zu retten!  
Rastlos flog er vorbei an Schwarrenbachs einsamer Herberg',  
Aengstlich besorgt, zu früh zu treffen den Gegner des  
Wettlaufs;

Denn es begann der Tag zu erhellen die Spitzen der Berge.  
Aber nicht säumte sein Fuß, ihn spornte nur frische Be-  
geist' rung,

Als er am Ende sich sah des thaugetränketen Hochthals,  
Ohne die leiseste Spur zuerspäh'n des gefürchteten Mannes.  
Bald erschlossen sich ihm die grünen Gebirge der Rander,  
Und er begann sich hinunterzustrürzen am steilen Gehänge.  
Schon überdachte sein Geist den Gewinn des ergiebigen  
Hochwalds,

Dessen Gebiet er betrat, — da erdröhnte der Boden und  
plöglich

Schaute sein Blick den gefürchteten Gegner, der ruhig und  
arglos

Abgewartet die Zeit, wo das Krähen des Hahnes ihn  
weckte,

Und nun triefend von Schweiß aus dem dichten Gebüſche  
emporstieg.

Schrecken und bittere Scham ergriffen den armen Ge-  
täuſchten,

Als er ſo ſchnell für ihn die Ehre des Sieges verwirkt ſah.  
Jeko bezeichnet der Ort der Begegnung die Marke des  
Landes.

Solches berichtet die Sage des Volks von dem einſtigen  
Grenzſtreit. —

Sowie man tiefer gelangt an der waldumgürteten Berg-  
wand,

Breitet, gar lieblich zu ſeh'n, zu den Füßen des eilenden  
Pilgers,

Rings umſchloſſen von wilden, gewaltigen Bergen, ein  
flacher

Wiefenboden ſich aus, vom ſchönſten Grüne bekleidet;

Zierlich beſäet mit Hütten und Häuſern, von ſtattlicher  
Fahrbahn

Und von dem Gletscherſtrom in geſchlängeltem Laufe durch-  
ſchnitten.

Kanderſteg — ſo heißt das Gelände. Von oben be-  
trachtet,

Scheint es gar mild und zahm, wie wenn es vor jeg-  
lichem Sturme

Sicher geborgen ſich fühlte. Die Kander, die tobend  
aus Gaſterns

Düſterem Felsengrab ſich ergießt, und die brauſenden Waſſer,  
Die ſo gefährlich oft den bewaldeten Schluchten entſtrömen,  
Schimmern da unten ſo klar und erſcheinen als rieſelnde  
Bächlein.

Wonne erfüllet den Blick; er weilt auf dem blumigen  
Teppich,

Und es erſcheint das idylliſche Thal ihm ein engliſcher  
Garten.

Aber die Eile beflügelt den Schritt, und näher und näher  
Lächelt durch's Tannengeäßt' mir Kanderſteg, das ersehnte.  
Endlich berühret mein Fuß, bei der Reige des köſtlichen  
Tages,

Sanfteren Pfades froh, die Eb'ne des stillen Geländes.  
 Gleichsam wiederbelebt durchflieg' ich im lieblichen Schatten,  
 Den des Gebirges hohe Gestalten werfen, den Thalweg.  
 Schon gewahret mein Auge den winkenden Giebel des  
 Gasthofs,  
 Sieh', da kommen vergnügt mir entgegen die theuern Ge-  
 fährten,  
 Und wir genießen vereint die letzten Stunden des Abends,  
 Der so erfrischend uns labt im alpenumschlungenen Bergthal.  
 Um des Tages Gewinn, des herrlichen, sind wir bereichert;  
 Denn zu dem reizenden Bild von Italiens blühenden Gärten  
 Füget so innig sich jetzt die untilgbare Grinn'ung  
 An die erhabene Pracht der vaterländischen Berge.  
 Ja, es sei dir gesagt, o Schweizer! der du ein Herz hast,  
 Das für die Heimath schlägt, es hat der allgütige Schöpfer  
 Deine Heimath geschmückt mit solcher Fülle von Schönheit,  
 Daß du, Helvetiens Sohn, mit Stolz die deine sie nennest,  
 Daß aber auch die Pflicht, die heilige, laut dir gebietet,  
 Ihrer würdig zu sein durch edle Gesinnung und Thatkraft,  
 Sie zu umfassen mit Liebe und treu bis zur Stunde des  
 Todes.

